

Siebentes Buch.

Wanderungen Jesu nach seiner Auferstehung.

LIX.

Jesu, der Auferstandene, erscheint seinen Freundinnen.

(Matth. 28, 1—15. Mark. 16, 1—11. Luk. 24, 1—12. Joh. 20, 1—18.)

Raum war der Sabbath vorüber und der Morgen des darauf folgenden Tages, des Sonntags, der eben so wie jeder der andern Tage während des Passahfestes Sabbath genannt wurde, im Anbrechen, so machten sich auch schon Jesu Freundinnen, die mit treuer Ergebenheit ihm zugethan waren, nämlich Maria Magdalena, Maria Jakobi, Salome und Johanna auf den Weg nach dem Grabe, wo der Leichnam ihres edlen Freundes ruhte, theils um dort, nach Gewohnheit der Juden, zu weinen und den geliebten Todten zu betrauern, theils um die Einbalsamirung desselben zu vollenden, weshalb sie sich auch mit den erforderlichen Specereien versehen hatten. Da das Grab mit einem Steine verschlossen war, so gaben sie schon im Voraus der Besorgniß Raum, wie sie wohl den Stein entfernen und in das Grab gelangen möchten. Weil aber die Liebe zu dem Entschlafenen jene Besorgniß überwand, so eilten sie ihrem Ziele nichts desto weniger zu. Während sie dem Grabe sich naheten, vernahmen sie ein starkes Geräusch, das durch eine Erderschütterung entstehen mochte; denn wenn ein Erdbeben statt gefunden hat, so folgen gewöhnlich oft mehrere Tage hinter einander noch einzelne Erdstöße nach.

Dieselbe Erderschütterung hatte auch die Wächter am Grabe erschreckt; noch mehr aber waren diese durch eine blitzähnliche Lichterscheinung in Schrecken versetzt worden. Diese brachte sie so außer Fassung, daß sie zu Boden stürzten und daß sie, nachdem sie sich wieder aufgerafft hatten, davon liefen.

Wahrscheinlich waren Jesu Freundinnen nicht zu gleicher Zeit und nicht in Gesellschaft zusammen, auch wohl nicht

auf demselben Wege nach Jesu Grabe von Jerusalem ausgegangen; sondern hatten bloß mit einander verabredet, am Grabe ihres Freundes sich zu treffen; daher gelangten sie auch nicht zu gleicher Zeit dort an. Am frühesten scheint Maria Magdalena, die stets eine vorzügliche Ergebenheit gegen Jesum an den Tag gelegt hatte, sich auf den Weg gemacht zu haben; denn sie langte in der ersten Morgendämmerung am Grabe des geliebten Todten an. Wie groß war aber ihr Schrecken, als sie das Grab offen fand und keinen Leichnam in demselben bemerkte! In der Meinung, daß dieser hinweggenommen worden sey, eilte sie zurück nach Jerusalem, um die Jünger aufzusuchen und dieselben die traurige Nachricht zu hinterbringen. Sie traf die Jünger Simon Petrus und Johannes, rufte diesen zu: „Man hat den Herrn hinweggenommen aus dem Grabe, und ich weiß nicht, wo er hingeschafft worden ist,“ und eilte wieder zu dem Grabe zurück, um eine genauere Untersuchung anzustellen.

Unterdessen waren die übrigen Frauen bei dem Grabe angelangt. Da sie dasselbe offen fanden, so gingen sie hinein; aber Schrecken ergriff sie, als sie einen Mann in einem langen weißen Kleide darin sitzen sahen. Allein dieser redete sie freundlich an und sprach: „Fürchtet euch nicht! Ich weiß ihr sucht Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten. Dieser ist aber nicht mehr hier, sondern auferstanden. Sehet da die Stelle, wo er gelegen hat. Habt ihr denn vergessen, was er zu euch sagte, als er noch in Galiläa weilte? Damals sprach er ja: Des Menschen Sohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünder, und gekreuzigt werden, und am dritten Tage auferstehn. Gehet aber jetzt hin und sagt's seinen Jüngern, vorzüglich dem Petrus, daß er vor ihnen voraus nach Galiläa gehn wolle, und daß sie dort ihn wiedersehn würden.“ Mit Schrecken und Freude erfüllt eilten sie nach dieser Rede aus dem Grabe fort, nach der Stadt zurück. Die unerwartete Erscheinung hatte sie so bewegt, daß sie weder unter sich über das Ereigniß sprachen, noch Andern etwas davon sagten.

Als sie auf dem Rückwege nach Jerusalem begriffen waren, begegnete ihnen Jesus, der Auferstandene, selbst und grüßte sie. Von Staunen und Freude zugleich bewegt wußten sie nicht, ob sie ihren Augen trauen sollten und ob sie wirklich Jesum selbst, oder nur ein Trugbild schauten. Daher betasteten sie seine Füße, und da sie sich nun überzeugt hatten, daß Jesus wirklich vor ihnen stand und wieder lebte, so fielen sie vor ihm nieder, um ihm ihre Verehrung darzubringen; denn jetzt, da mit ihm das Außerordentlichste geschehn und er dem Tode entrissen worden war, sahen sie in ihm ein höheres Wesen. Jesus aber sprach liebevoll zu ihnen: „Seyd ohne alle Furcht und geht jetzt hin zu meinen Brüdern (Jüngern) und verkündigt ihnen, daß ich wieder lebe, damit sie sich nach Galiläa begeben; denn dort werden sie mich wieder sehn.“ Diesen Auftrag ihres geliebten Freundes erfüllten hierauf die Frauen treulich.

Während diese nun nach der Stadt zurückkehrten, war Maria Magdalena wieder bei dem Grabe angelangt. Weinend stand sie vor demselben und tiefbetrübt, als sie nicht einmal den Leichnam des geliebten Freundes mehr fand, schaute sie in das Grab, um vielleicht Etwas zu entdecken, was ihr einigen Aufschluß über das Unbegreifliche zu geben vermöchte. Da sah sie zwei Männer in weißen Kleidern darin, die ihr als Engel erschienen. Diese fragten sie, warum sie weine: „Ach, entgegnete sie, man hat meinen Herrn hier weggenommen, und ich weiß nicht, wohin er gelegt worden ist.“ Nach diesen Worten sahe sie sich um, wahrscheinlich durch ein Geräusch dazu veranlaßt. Da erblickte sie einen Mann hinter sich, den sie nicht sogleich als ihren Lehrer und Freund erkannte und den sie für den Gärtner hielt, weil er vielleicht Gärtnerkleidung trug. Auch dieser fragte sie, warum sie weine und wen sie suche? Maria, in ihren Schmerz versunken, erkannte auch die Stimme noch nicht und gerieth auf die Meinung, daß vielleicht der Gärtner den Leichnam ihres Freundes an einen andern Ort geschafft habe. Daher fragte sie den vermeinten Gärtner: „Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegst hast, dann will ich ihn holen.“ Hierauf sprach Jesus, der

Auferstandene, mit der liebevollen seelenvollen Stimme, mit welcher er die Herzen tief rührte: „Maria!“ da erkannte sie den verehrten Freund, wendete sich ganz nach ihm um und rief mit freudigem Staunen: Rabbuni, mein Meister!“ und mit diesen Worten eilte sie auf Jesum zu und wollte ihn umfassen. Allein Jesus wehrte ihr und sagte: „Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern (Jüngern), und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.“ Mit diesen Worten wollte Jesus vielleicht sagen: „Halte dich jetzt nicht bei mir auf, sondern gehe sogleich zu meinen Jüngern und benachrichtige diese von meiner Wiederbelebung. Ich bleibe noch einige Zeit bei euch, aber nicht lange; denn ich werde bald zu Gott, unser aller Vater, heim gehn.“ Oder Jesus wollte sich deshalb nicht umfassen lassen, um die Maria allmählig auf die gänzliche Trennung für diese Erde von ihm vorzubereiten, da er seinen nahe bevorstehenden Heimgang zum Vater kannte; und alsdann könnten seine Worte den Sinn enthalten: „Ich bin zwar jetzt noch nicht zu meinem Vater heimgegangen, aber das wird in kurzer Zeit geschehn.“ Noch meinen Manche, Maria habe den Auferstandenen als ein höheres Wesen angesehen und deshalb ihm ihre tiefe Verehrung darbringen wollen, indem sie nach Art der Morgenländer vor ihm niedergefallen sey, um seine Füße zu küssen. Dieses habe aber Jesus ihr verwehrt und dabei gesagt: „Ich bin noch nicht in die höheren Räume eingegangen; aber bald werde ich zu höherer Herrlichkeit erhoben werden.

Nachdem Jesus jene Worte gesagt hatte, entfernte er sich, und Maria Magdalena eilte nach Jerusalem und verkündigte den Jüngern, daß sie den Herrn gesehn, und theilte ihnen die Worte mit, welche Jesus zu ihr gesprochen hatte.

Nachdem sie sich von dem Grabe hinwegbegeben hatte, langten die Jünger Petrus und Johannes bei demselben an. Johannes war seinem Mitjünger vorausgeeilt, weil sein Herz, das ganz Jesu gehörte, ihn drängte, schnell nähere Kunde über ein Ereigniß, das seinen geliebten Freund betraf, und das von der größten Wichtigkeit war, einzuziehn. Petrus

aber folgte langsamer, weil das Bewußtseyn seiner Vergehung seine Schritte etwas hemmen mochte. Als Johannes zum Grabe gekommen war, blickte er hinein und sah die leinenen Tücher, in welche man Jesu Leichnam gewickelt hatte, darin liegen; er ging jedoch nicht in das Grab hinein. Petrus hingegen begnügte sich nicht allein mit dem Hineinschauen, sondern er stellte eine genauere Untersuchung an, begab sich in die Begräbnißhöhle und fand das Tuch, welches um Jesu Haupt geschlagen gewesen war, abseits von den andern Tüchern liegen. Wahrscheinlich machte Petrus seinen Mitjünger Johannes auf diesen Umstand aufmerksam; denn dieser ging nun ebenfalls in die Begräbnißhöhle und sah selbst nach. Erst hatten auch sie geglaubt, man habe Jesu Leichnam an einen andern Ort geschafft; allein als sie die Tücher vorfanden, in welche der Todte gehüllt gewesen war, da gewannen sie die Meinung, daß Jesus in das Leben zurückgekehrt seyn könne; und gingen nun ruhiger nach Jerusalem zurück, wo die Nachrichten der Frauen, die den Auferstandenen wirklich gesehn hatten, sie in jener Meinung befestigen mußten.

Unterdessen kamen aber auch die Soldaten, welche am Grabe Wache gehalten hatten und aus Furcht von demselben hinweggeflohen waren, nach Jerusalem und verkündigten einigen Mitgliedern des Hohenrathes das sonderbare Ereigniß, von welchem sie Augenzeugen gewesen. Diese Nachricht ver setzte die Feinde Jesu in eine geringe Verlegenheit. Daher versammelte sich auch sogleich der Hoherath. Da dieser jedoch die Sache nicht abzuändern wußte, so gab er den Soldaten eine ansehnliche Summe Geld und befahl ihnen zu sagen, daß Jesu Jünger, während sie selbst geschlafen, den Leichnam ihres Lehrers gestohlen und fortgeschafft hätten. Zugleich machte er sich verbindlich, die Verantwortung, zu welcher sie durch jenes Vorgeben von dem Römischen Landpfleger gezogen werden könnten, auf sich zu nehmen. Die Soldaten ließen sich auch wirklich durch das Geld dazu bewegen, ein solches Gerücht zu verbreiten, das lange unter den Juden geherrscht haben soll, obschon es den Grund seiner Unwahrheit in sich

selbst trug, da die Soldaten während des Schlags nicht wissen konnten, was in ihrer Nähe vorging.

Leicht hätte Jesus dieses Gerücht vernichten können, wenn er nach seiner Auferstehung wieder öffentlich aufgetreten wäre; allein das wollte er nicht, weil er bei seiner weisen Einsicht wohl erkannte, daß dadurch der guten Sache kein Vortheil ersprießen konnte, ja daß sein öffentliches Auftreten leicht manchen Nachtheil hätte schaffen können. Denn durch seine öffentliche Erscheinung konnte leicht ein Aufruhr unter dem Volke und ein Bürgerkrieg entstehen, und wenn auch dieses nicht geschehn wäre, so würden seine Feinde doch nicht geruht, sondern ihn als einen Betrüger verschrieen haben, der sich fälschlich für den gekreuzigten Jesus ausbebe; und alsdann würde Jesus neuen Mißhandlungen ausgesetzt gewesen seyn; oder hätte wohl gar zum zweitenmale den Tod erleiden müssen. Daher zog er es vor, im Stillen die Ausbildung seiner Jünger zu würdigen Werkzeugen für die feste Begründung und weitere Verbreitung des Gottesreichs zu vollenden; und eben diese Ausbildung seiner Jünger und die nachherige feste Begründung des Christenthums sind die sichersten Zeugnisse für Jesu wirkliche Rückkehr in das Leben.

LX.

Jesus, der Auferstandene, begibt sich nach Emmaus.

(*Marth. 16, 12 u. 13. Luc. 24, 13—35.*)

An demselben Tage, an welchem Jesus auferstanden und seinen Freundinnen erschienen war, gingen des Nachmittags zwei von den Jüngern des göttlichen Lehrers, wahrscheinlich aus der Zahl der Siebenzig, die er später als die Zwölfe erwählt hatte, nach dem Flecken Emmaus, der ohngefähr 3 Stunden nordwestlich von Jerusalem lag. Auf dem Wege unterhielten sich die beiden Wanderer von den Schicksalen ihres edlen Lehrers, vorzüglich von den Gerüchten, welche von Jesu Entfernung aus dem Grabe sich unter den Jüngern verbreitet hatten. Während sie dieses besprachen kam ein anderer Wanderer ihnen nach und folgte ihnen schweigend, indem er auf ihr Gespräch achtete. Dieser Wanderer

war Jesus; aber seine Jünger erkannten ihn nicht, da sie in Trauer über das herbe Schicksal ihres Lehrers versunken, ihn weniger in das Auge faßten, da Jesus höchst wahrscheinlich hinter ihnen ging und sie also ihn weniger genau ansehen konnten, da Jesus überhaupt durch die erduldeten Martern und den Aufenthalt im Grabe in seinen Gesichtszügen eine Veränderung erlitten haben mochte, und da er nicht seine gewöhnliche Kleidung trug, weil diese bei der Kreuzigung den Soldaten anheimgefallen war.

Nach einiger Zeit erst brach Jesus sein Schweigen und fragte die Jünger, wovon sie eigentlich mit einander redeten, und warum sie so traurig wären. Jetzt hörten die Jünger an der Aussprache ihres Begleiters, daß er nicht aus Jerusalem und der nächsten Umgebung dieser Stadt gebürtig war; daher sagte der eine von ihnen, welcher Kleophas hieß *), zu Jesu: „Bist du der Einzige unter den Fremden zu Jerusalem, der keine Kenntniß von dem hat, was in diesen Tagen darin vorgegangen ist?“ Als Jesus hierauf weiter fragte, was denn geschehn sey? so erzählten ihm die beiden Jünger, daß Jesus von Nazareth, der sich durch seine Lehre und seine ausgezeichneten Thaten als göttlichen Gesandten verherrlicht habe, von dem Hohenrathe dem Römischen Landpfleger überliefert, von diesem zum Tode verurtheilt und alsdann gekreuzigt worden sey; daß sie dadurch in ihren Erwartungen getäuscht worden wären, weil sie gehofft hätten, Jesus werde als Messias auftreten und die Juden aus ihrer bedrängten Lage befreien. Zugleich bemerkten sie, daß es eben der dritte Tag sey, seitdem Jesus gekreuzigt worden wäre, und daß ihnen befreundete Frauen sie in neue Unruhe versetzt hätten durch die Nachricht, daß Jesu Leichnam nicht mehr im Grabe sich befinde, und daß durch eine Erscheinung von Engeln die Kunde ihnen geworden wäre, Jesus lebe.

*) Manche halten diesen Kleophas für den Mann der Maria Kleophas, der es aber wohl nicht war. Wer der andere Jünger gewesen sey, weiß man noch weniger. Gregorius, der Große, hält ihn für den nachherigen Evangelisten Lukas; Origenes und Basilius nennen ihn Simon; Epiphanius meint, es sey Nathanael gewesen; und Ambrosius und Andere nennen ihn sogar Emmaus. Wahrscheinlich aber haben Alle Unrecht.

Auch hätten Einige der Jünger das Grab wirklich leer gefunden, aber Jesum selbst nicht gesehn.

Nach dieser Erzählung sprach Jesus zu ihnen: „Wie unwissend und wie träg im Geiste seyd ihr doch, da ihr den Aussprüchen der Propheten keinen Glauben schenket! Es mußte ja Alles so mit Jesu geschehn, und nur durch sein Leiden und Sterben konnte er zu seiner Verherrlichung gelangen.“ Hierauf erklärte er ihnen die Stellen des alten Testaments, die auf ihn bezogen werden konnten und zeigte, daß in denselben mehr auf einen geistigen als auf einen irdischen Messias hingedeutet werde.

Unter solchen Gesprächen waren sie in die Nähe des Fleckens Emmaus gekommen, und da Jesus nicht diesen zum Ziele seiner Wanderung gewählt hatte, sondern wahrscheinlich nach Galiläa wollte, wohin er seine Jünger bestellt hatte, so nahm er nun von seinen beiden Begleitern Abschied; weil diese nach Emmaus sich wendeten. Allein die beiden Jünger waren von seinen Reden angezogen worden und wünschten ihn länger in ihrer Gesellschaft zu behalten. Daher baten sie ihn, doch mit ihnen zu gehn und bei ihnen zu bleiben; der Tag neige sich ja so schon dem Abende zu, bemerkten sie; er werde also überdies bald die Herberge auffuchen müssen. Jesus ließ sich auch durch ihre Bitten bewegen, mit ihnen zu gehn, und änderte wahrscheinlich überhaupt seinen Plan ab. Da er nämlich von seinen Begleitern vernommen hatte, in welcher Ungewißheit seine Jünger in Jerusalem über sein Schicksal noch waren, so faßte er ohne Zweifel jetzt den Entschluß, erst nach Jerusalem zu gehn und sich seinen Jüngern daselbst zu zeigen, um diese zu beruhigen, und hierauf nach Galiläa zu reisen.

Vielleicht waren die beiden Jünger in Emmaus selbst zu Hause, oder hatten doch sehr nahe Verwandte oder genaue Bekannte dort, bei denen sie einkehrten und die Mahlzeit bereit fanden, zu welcher sie sich mit Jesu niedersetzten. Während der Mahlzeit aber, als Jesus das Brod brach und das Dankgebet verrichtete, erkannten die beiden Jünger ihren erhabenen Lehrer, den sie bisher für einen Fremden gehalten hatten. Dieses Erkennen des Todtgeglaubten ver-

setzte sie in solches Staunen und Schrecken, daß sie es nicht gewahr wurden, als Jesus sich entfernte. Erst als sie wieder zu sich selbst gekommen waren, sahen sie, daß ihr edler Lehrer sich hinwegbegeben hatte. Wahrscheinlich aber entfernte sich Jesus so schnell, um kein Aufsehn zu erregen, was ohne Zweifel erfolgt seyn würde, wenn die Jünger, von ihrem Erstaunen zurückgekehrt, es bekannt gemacht hätten, daß ihr Begleiter der von dem Tode erstandene Jesus sey. Jetzt konnten sich die Jünger die Zuneigung erklären, die sie auf dem Wege, während Jesus sprach, zu ihrem Begleiter empfunden hatten, und wußten sich so Manches zu sagen, woran sie ihn schon hätten erkennen können.

Dieses Ereigniß war zu wichtig, als daß sie die Mittheilung desselben an ihre Mitjünger hätten verschieben sollen. Daher eilten sie sogleich nach Jerusalem zurück, und begaben sich dahin, wo die Eile und mehrere andere Anhänger und Freunde Jesu versammelt waren. Bei ihrem Eintritte rief man ihnen entgegen: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, denn er ist dem Simon erschienen.“ Die Evangelien berichten aber nicht, welcher Simon dieses war, und wo derselbe Jesum gesehen hatte. Als nun die beiden von Emmaus kommenden Jünger erzählten, daß auch sie ihren Meister gesehen und mit ihm gegessen hätten, da mußte der Glaube an Jesu Auferstehung desto mehr in den Jüngern befestigt werden, obschon derselbe bei denen, die Jesum nicht selbst gesehen, noch mit manchen Zweifeln zu kämpfen hatte, da das Ereigniß zu außerordentlich war.

Noch jetzt zeigt man, wenn man durch das Joppethor zu Jerusalem hinausgeht, nicht weit von der Stadt, rechts einen Weg, welchen man den Weg nach Emmaus nennt und der seine Richtung nordwestlich nimmt. Hat man denselben eingeschlagen, so gelangt man nach etwa zwei Stunden an eine Stelle, welche diejenige seyn soll, wo Jesus zu den beiden Jüngern kam. Auf dieser Stelle hatte man früher eine Kirche und ein Kloster errichtet, die aber beide jetzt fast ganz zerstört sind.

Eine halbe Stunde weiter nach Emmaus zu, nicht weit von diesem Flecken, da wo die Straße sich theilt und ein

Beg nach Silo abgeht, befindet sich ein schöner Brunnen, der von den Christen in hohen Ehren gehalten wird und den sie den Apostelbrunnen nennen, weil Jesus auf seinen Wanderungen sich mehrmals mit seinen Jüngern an ihm erquickt haben soll. Auch soll der göttliche Lehrer in demselben seine müden Füße gebadet und dadurch dem Wasser eine vorzüglich heilsame Kraft mitgetheilt haben. Der Sage nach war hier auch die Stelle, wo Jesus, der Auferstandene, von den beiden Jüngern sich trennen wollte. Von da ist noch eine starke Viertelstunde nach Emmaus, wo Kleophas zu Hause gewesen seyn soll.

Emmaus war zur Zeit Jesu ein kleiner Flecken, der nicht mit der Stadt Emmaus, welche später Nikopolis genannt wurde (vergl. S. 125), verwechselt werden darf. Er befand sich ohngefähr 3 Stunden nordwestlich von Jerusalem und lag in dem Gebiete des Stammes Juda. Das Haus, in welchem Jesus mit den beiden Jüngern gespeist haben soll und das man für die Wohnung des Kleophas hält, wurde durch die heilige Paula, als sie mit dem heiligen Hieronymus Palästina durchwanderte, in eine Kirche umgestaltet, welche sie ihrer Tochter Eustochium widmete. Von dieser Kirche steht jetzt nur noch ein Stück Mauer mit einer aus behauenen Steinen errichteten Thür; das Uebrige liegt in Trümmern.

LXI.

Jesus, der Auferstandene, besucht seine Jünger in Jerusalem.

(Mark. 16, 14. Luk. 24, 36—49. Joh. 20, 19—29.)

Nach Jesu Kreuzigung hielten sich dessen eils Jünger und andere Anhänger des göttlichen Lehrers in stiller Verborgenheit in Jerusalem auf; denn sie fürchteten von Jesu Feinden auch Nachtheil für sich, und deshalb hatten sie sogar die Thüren verschlossen, um nicht überrascht zu werden, wenn die Feinde ihres Meisters etwa ihren Aufenthalt ausfindig machen sollten. Nur einzeln gingen sie hervor, wenn die Nothwendigkeit es erforderte, und bald begaben sie sich wieder in ihren verborgenen Aufenthalt zurück. Hierher eils

ten auch die beiden Jünger, welche in Emmaus gewesen waren und daselbst ihren geliebten Lehrer erkannt hatten. Als sie aber kaum eingetreten waren, und während sie noch das erfreuliche Ereigniß mit großer Lebhaftigkeit den Andern erzählten, und diese mit der größten Theilnahme ihnen zuhörten und ihr Staunen über das wundervolle Ereigniß kundgaben, während sie also Alle einzig ihre Gedanken auf Jesu Wiederbelebung richteten und nicht bemerkten, was um ihnen vorging, trat Jesus selbst zu ihnen ein und begrüßte sie mit dem gewöhnlichen Gruße der Juden: „Friede sey mit euch!“ den er aber jetzt wohl bedeutungsvoller als gewöhnlich sprach, indem er ihnen darin zugleich zurief, daß sie nun alle Besorgniß und Unruhe schwinden lassen und dagegen heiteren Gemüthes werden sollten. Jesu Erscheinung kam aber den in ihre Unterhaltung vertieften Jüngern höchst unerwartet und sie wurden dadurch so überrascht, daß sie erschrafen und ein Gespenst unter sich zu sehn glaubten. Deshalb sagte Jesus, um sie zu beruhigen: „Erschreckt doch nicht vor mir und haltet mich nicht für ein Gespenst! Kommt her und betastet meine Hände und meine Füße und überzeugt euch, daß ich es wirklich bin; denn ein Gespenst hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr an mir wahrnehmen werdet.“ Mit diesen Worten reckte er ihnen seine Hände entgegen und ließ seine Füße von ihnen anfassen. Allein, wie es gewöhnlich dem Menschen geht, daß er, wenn etwas Unverhofftes und Ungewöhnliches geschieht, dessen Wirklichkeit er sehnlichst wünscht, doch an dieser anfangs noch zweifelt, um nicht etwa durch eine Täuschung sich desto schmerzlicher zu betrüben, so erging es auch den Jüngern. Verwunderung und Freude über die Erscheinung des geliebten Lehrers erfüllte sie; aber sie wagten noch nicht, dieser Freude sich ganz zu überlassen und völlig an Jesu wirkliche Gegenwart zu glauben.

Um sie völlig zu überzeugen, daß kein Trugbild sie täusche, und daß er es wirklich sey, der früher mit ihnen gelebt und gegessen hatte, so fragte er sie: „Habt ihr Etwas zu essen in Bereitschaft?“ Hierauf legten sie ihm ein Stück gerösteten Fisch und etwas ausgelassenen Honig vor. Fische, aber nur solche, welche, wie das Gesetz (3 Mos. 11, 9.)

genau vorschreibt, mit Schuppen und Flossfedern versehen sind, waren eine Lieblingsspeise der Juden, so wie sie auch jetzt noch von den Morgenländern gern gegessen werden; und Honig wurde ebenfalls gewöhnlich genossen. Jesus nahm die ihm dargebotene Speise, aß davon und überzeugte seine Jünger dadurch, daß er wirklich lebte, und daß sie sich nicht vor ihm zu fürchten nöthig hätten.

Hierauf erinnerte er sie an seine frühern Verkündigungen, die er ihnen vor seinen Leiden, als er noch fortwährend bei ihnen weilte und mit ihnen umher wanderte, mitgetheilt hatte, und zeigte ihnen, auf welche Weise dieselben durch seine letzten Schicksale in Erfüllung gegangen wären. Ja, er legte ihnen dar, daß Alles so mit ihm habe geschehn müssen, wie es schon in dem Gesetz, in den Propheten und in den Psalmen, also in den heiligen Schriften des alten Testaments überhaupt geschrieben sey; denn die Juden unterschieden schon vor Jesu Zeiten, wie sie es auch noch jetzt thun, drei Haupttheile der Schriften des alten Testaments, nämlich: das Gesetz, welches die fünf Bücher Moses, umfaßte; die Propheten, zu denen nicht allein die eigentlichen prophetischen Schriften, sondern auch die Bücher Josuas, der Richter, Samuels und der Könige gerechnet wurden; und die andern heiligen Schriften, zu denen die übrigen Bücher des alten Testaments, also auch die Psalmen gehörten. Zuletzt sprach er nochmals zu seinen Jüngern: „Friede sey mit euch!“ und verkündigte ihnen, daß sie hinfort an seiner Stelle als Gottesgesandte wirken und dazu auch durch den heiligen Geist gekräftigt werden sollten, den sie durch ihn empfangen würden, wobei er sie anhauchte, um diese Mittheilung ihnen sinnbildlich darzustellen. Auch versicherte er ihnen, daß sie das Vermögen, Kranke zu heilen, empfangen würden, und alsdann diejenigen von den Folgen der Sünde (nach der Ansicht der Juden, welche Krankheiten als Folgen der Verfündigung ansah) befreien würden, denen sie Heilung ihres Uebels angedeihen lassen wollten; Andere aber, welche sie solcher Wohlthat nicht für werth hielten, in ihrem Zustande lassen könnten. Nach diesen Mittheilungen entfernte sich Jesus.

Als dieses Alles geschah, war Thomas, welcher den Beinamen Zwilling führte, nicht zugegen. Nachdem derselbe sich daher bei seinen Mitjüngern wieder eingefunden hatte, berichteten ihm diese, daß Jesus bei ihnen gewesen sey, und sich mit ihnen unterredet habe. Allein Thomas schenkte ihren Versicherungen kein volles Vertrauen, sondern erklärte, daß er erst dann Jesu Wiederbelebung glauben werde, wenn er selbst seinen Lehrer gesehn, die Nägelmale in Füßen und Händen betrachtet, und dessen Hände und Seite betastet habe. Dazu wurde ihm bald Gelegenheit gegeben; denn acht Tage darauf, als alle elf Jünger bei einander waren, kam Jesus abermals zu ihnen und begrüßte sie auf die gewöhnliche Weise. Da er Kunde davon hatte, daß Thomas noch an seiner Wiederbelebung zweifelte, so wendete er sich vor Allen zu diesem und sagte zu ihm: „Da, betrachte meine Hände und betaste sie und meine Seite, damit du feste Ueberzeugung von meiner wirklichen Wiederbelebung gewinnest.“ Jesu Erscheinung und dessen an ihn gerichtete Anrede überraschte den ungläubigen Thomas so, daß er in seinem ersten Staunen ausrief: „Mein Herr und mein Gott!“ und nichts weiter zu sagen vermochte. Dagegen erwiderte Jesus: „Nun, nachdem du selbst mich gesehn hast, glaubest du. Wohl aber denen, die meine Wiederbelebung glauben, ohne daß sie mich sehn!“ Hierauf entfernte sich der Auferstandene und begab sich an seinen verborgenen Aufenthaltsort, den er vielleicht in Bethanien bei seinen Freunden hatte.

LXII.

Jesus kommt zu seinen Jüngern am See Genesareth.

(Joh. 21.)

Nachdem das Passahfest vorüber war und die Jünger Jesu die feste Ueberzeugung gewonnen hatten, daß ihr geliebter Lehrer wirklich lebte, folgten sie der Weisung desselben und begaben sich nach Galiläa, in ihre Heimath, wo sie ihrem früheren Gewerbe, der Fischerei, auf dem See Genesareth, oblagen.

Der See Genesareth, der diesen Namen von seiner anmuthigen Umgebung empfangen zu haben scheint, hieß in den ältern Zeiten der See oder das Meer Kinnereth, welche Benennung einige durch Harfenmeer erklären, weil man seine Gestalt mit der einer Harfe vergleicht, der aber auch nach der an seinem Ufer liegenden alten Stadt Kinnereth also genannt werden konnte. In der Folge wurde er das Galiläische Meer (vergl. S. 12), weil er an die Landschaft Galiläa grenzte, und der See oder das Meer bei Tiberias genannt, weil diese Stadt an seinem westlichen Ufer lag. Auch heißt er zuweilen geradezu der See oder das Meer, und jetzt ist er unter dem Namen Bahr-Tabaria bekannt. Er wird von dem Jordan gebildet, der von Norden nach Süden durch ihn hindurch fließt; daher dehnt er sich auch in dieser Richtung zu einer Länge von ohngefähr 6 Stunden aus, während er in seiner größten Breite nur 2 Stunden hält. Den Lauf des Jordans unterscheidet man deutlich in ihm in seiner ganzen Ausdehnung.

Dieser See ist größtentheils, hauptsächlich auf der Morgen- und Abendseite, von Bergen und Hügeln umgeben; nur gegen Mitternacht und Mittag zeigt sich einiges ebenes Land. Diese Beschaffenheit seiner Ufer bewirkt, daß sein Wasserspiegel meistens eben und ruhig bleibt; nur wenn Winde aus Südwest hereinbrechen, die gewöhnlich sehr heftig sind, so werden seine Gewässer in eine ungestüme Bewegung versetzt, welche den Fischerbooten gefährlich wird, weil alsdann die Winde der starken Strömung des durch den See fließenden Jordans entgegen kämpfen. Man findet in ihm keine seichten Stellen und er hat vorzüglich gegen das westliche Ufer eine beträchtliche Tiefe. Von Westen und Osten ergießen sich mehrere Bäche in ihn, z. B. der Bach Kapernaum und der Gerasenische Bach. Zur Regenzeit stürzen eine Menge Regenbäche von den ihn umgebenden Gebirgen in ihn; daher steigt auch sein Wasser zu dieser Zeit 3 bis 4 Fuß höher, als es gewöhnlich steht. Sein Wasser ist so klar, daß man den mit Kiez bedeckten Grund überall hindurchschimmern sieht; es ist sehr kühl, von süßem Geschmack und trinkbar. Die Einwohner von Tiberias holen alle ihr Trink-

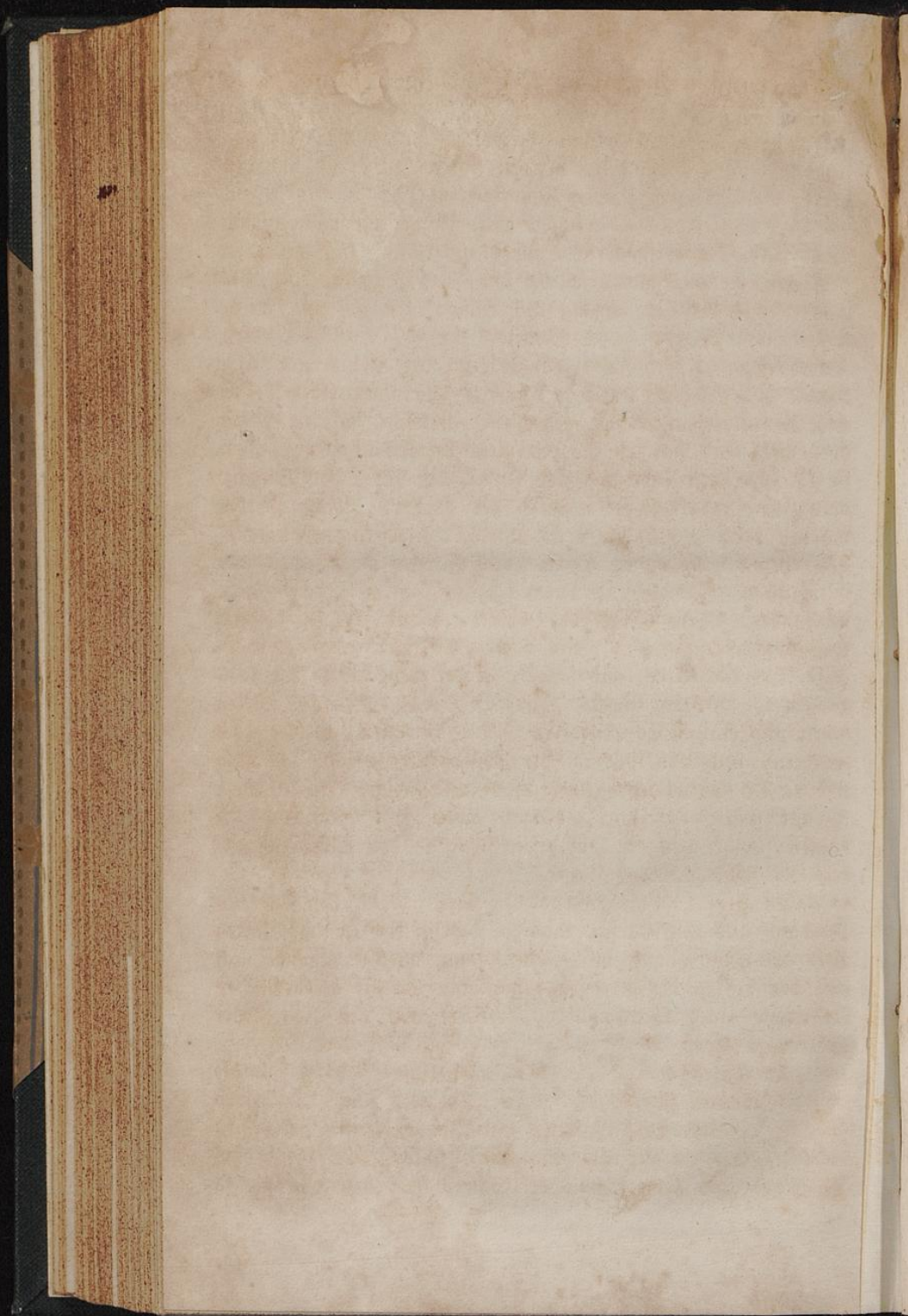
wasser aus dem See, weil sie keine Quellen süßen Wassers in der Nähe haben.

Der See Genesareth ist sehr reich an Fischen und zwar von mehreren Arten. Vorzüglich werden Karpfen in ihm gefunden. Hauptsächlich enthält sein nördlicher Theil sehr viele Fische, während in dem südlichen sich nur wenige vorfinden, weil hier mehrere heiße Quellen in ihn sich ergießen. Sonst waren gegen 1500 Fischer auf ihm mit dem Fischfange beschäftigt und gewannen dadurch ihren Unterhalt; jetzt aber trifft man nur wenige Fischer an ihm an; daher sind die Fische in ihm auch weit zahlreicher als ehemals, weil sie nicht hinweggefangen werden. Als Burkhart den See besuchte, war auch der einzige Kahn, den einige Reisende kurz zuvor noch auf dem See gefunden hatten, zerfallen, und die Trägheit der dort wohnenden Menschen ist so groß, daß sie keinen neuen erbaueten. Sie treiben den Fischfang nur mit Wurfnetzen am Gestade, indem sie hie und da bis zur Hälfte des Körpers in das Wassers gehn, wo dieses das flache Ufer gestattet. In dem Kriege der Juden gegen die Römer, welcher mit der Zerstörung Jerusalems endigte, brachte Josephus, der in Galiläa die Juden befehligte und in Tarichäa, einer Stadt am See, 5 Stunden nordöstlich von Scythopolis, lag, auf dem Galiläischen Meere 232 Fischerboote zusammen, und rückte damit vor Tiberias, das von ihm abgefallen war; und unterwarf sich diese Stadt wieder. So reich war damals der See an Fahrzeugen. Als Tarichäa von dem Römischen Feldherrn Vespasianus eingenommen wurde, wollte ein Theil der Einwohner jener Stadt über den See entfliehn; allein sie wurden eingeholt und alle nieder gemacht, so daß der See mit Menschenblut sich röthete und seine Ufer mit Todten bedeckt lagen. Damals kamen 6500 Menschen um.

Die Umgebungen des Sees werden sonst als die reizendsten geschildert. Um ihn herum lagen eine Menge schöner und volkreicher Städte und Flecken, unter denen Tiberias, Tarichäa, Kapernaum, Chorazin, Hippos und die beiden Bethsaida die vorzüglichsten waren. Die ganze Umgegend glich einem reizenden Garten und wird von Josephus als

Der See bei Tiberia





ein wahres Paradies geschildert. Der Boden war fett und sehr fruchtbar; Bäume der verschiedensten Arten und mit den herrlichsten Früchten fanden sich vor, als Delbäume, Feigenbäume, Dattelpalmen, Nußbäume, Pomeranzenbäume und Weinstöcke. Bei einem sehr günstigen Klima, das weder zu heiß noch zu kühl war, wurde der Fleiß, welchen die Bewohner auf die Anpflanzung des Bodens verwendeten, reichlich belohnt, weil jedes Gewächs daselbst trefflich gedieh. Dabei erhielten sich dort die Früchte sehr lange und man konnte zehn Monate im Jahre hindurch ununterbrochen Feigen und Weintrauben ernten. Noch jetzt herrscht dasselbe Klima dort, und noch hat die Gegend viele Annehmlichkeiten; allein sie ist sehr verwildert und öde, weil der Fleiß der Anbauer mangelt, der eben so reichlich als früher belohnt werden würde, weil der Boden nicht minder als sonst fruchtbar ist. Die ehemals blühenden Städte und Flecken liegen jetzt alle in Trümmern, und von vielen sind fast keine Spuren mehr vorhanden. Nur Tiberias, das in seiner jetzigen Gestalt freilich nicht dem alten gleich kommt, schmückt noch das westliche Ufer des Sees, und daselbst findet man einige Anpflanzungen von Weizen, Gerste, Ohurra, Tabak, Melonen, Weinreben und einigen Gemüsearten. Die Melonen, welche hier wachsen, sind von vorzüglicher Güte und werden in Afrika und in Damaskus sehr gesucht, wo diese Frucht beinahe einen Monat später reif wird. Auch wird jetzt hier noch die Balsamstaude gezogen, durch die schon in den frühesten Zeiten jene Gegend berühmt war.

Am dem südlichen Ende des Sees, beim Ausfluß des Jordans aus ihm, trifft man auf dem rechten und linken Ufer des Flusses ansehnliche Ruinen an, welche wahrscheinlich aus den Zeiten der Kreuzzüge herkommen; die beträchtlichen Ueberreste einer Brücke aber, scheinen aus den Zeiten der Römer zu seyn.

In diesen See hatten nach Jesu Auferstehung sich die Jünger Simon Petrus, Thomas, Nathanael und die beiden Söhne des Zebedäus, Jakobus und Johannes in einer Nacht begeben, um zu fischen. Da der Fischfang am besten bei Aufgang oder Untergang der Sonne betrieben wurde, so

Kann man sich leicht erklären, warum ihre Bemühungen während der Nacht fruchtlos blieben und sie keinen Fang thaten.

Als der Morgen zu dämmern begann, trat Jesus an das Ufer des Sees; die Jünger aber konnten ihn bei der noch herrschenden Dunkelheit nicht deutlich erkennen und hielten ihn vielleicht für einen Fremden, welcher Fische zu kaufen wünschte. Als Jesus ihnen daher zurief: „Habt ihr Nichts zu essen?“ so erwiederten sie: „Nein!“ Hierauf rieth er ihnen, das Netz zur Rechten des Schiffs auszuwerfen, wenn sie Fische fangen wollten. Auch an der Stimme erkannten sie ihren Lehrer noch nicht; aber sie folgten seinem Rathe, weil sie meinten, er könnte an irgend Etwas das Vorhandenseyn von Fischen bemerkt haben; und ihre Folgsamkeit brachte ihnen reichlichen Gewinn; denn sie fingen eine solche Menge Fische, daß sie die Netze kaum herbeizuziehen vermochten. Dieser reiche Fischzug erinnerte den Jünger Johannes an einen frühern ähnlichen Fall, wo sie auf Jesu Rath einen reichen Fang gethan hatten; und nun gerieth er auf den Gedanken, den die Stimme des Sprechenden noch mehr bestärken mochte, daß auch diesesmal Jesus ihr Rathgeber seyn könnte. Diese Vermuthung theilte er dem Petrus mit, der in seinem Eifer und bei dem Streben, seine Ergebenheit Jesu wieder auf das deutlichste zu erkennen zu geben, eiligt, um desto leichter schwimmen zu können, sein Oberkleid um seinen Leib gürte, denn er hatte während der Arbeit nur sein Unterkleid anbehalten, sich in das Wasser stürzte und an das Ufer schwamm. Seine Gefährten kamen erst einige Zeit darauf auf dem Fischerboote und mit den vollen Netzen an das Land, von dem sie nicht fern gewesen waren.

Als die Jünger an das Ufer kamen, fanden sie daselbst ein Kohlenfeuer und Fische darauf, auch lag Brod dabei. Diese Anstalten zu einer Mahlzeit konnte entweder Jesus, oder der vorausgeeilte Petrus getroffen haben; oder es waren andere Fischer da gewesen und hatten ein Mahl gehalten. Nun ließ Jesus noch mehr Fische von den so eben gefangenen herbeibringen und auf dem Kohlenfeuer rösten. Unter dessen half Petrus das Netz vollends an das Land ziehen und ausleeren. Dabei sahen die Jünger, daß sie einen über-

aus reichen Fang gethan hatten; denn sie fanden in dem Neze 153 große Fische. Hierauf lud Jesus seine Jünger ein, das Mahl zu halten. Alle hatten ihn jetzt deutlich erkannt und folgten daher willig seiner Einladung. Jesus verrichtete während der Mahlzeit, wie er früher es gethan hatte, das Geschäft des Hausvaters; er theilte das Brod aus und reichte die Fische umher..

Nach Beendigung der Mahlzeit wendete sich Jesus an den Jünger Petrus, um zu sehn, ob derselbe sich von seinem frühern Fehltritte wieder ganz erhoben hätte und etwas demüthiger geworden wäre, als er früher sich gezeigt hatte, wo er einem zu großen Selbstvertrauen sich hingab. Da Petrus so eilig zu ihm herbeigeschwommen war, so fragte ihn Jesus: „Simon Johanna, liebst du mich wirklich mehr als die Andern, wie du es früher versichertest?“ Auf diese Frage antwortete Petrus weit bescheidener als sonst; denn er behauptete nicht mehr, daß er Jesum mehr liebte, als derselbe von den Andern geliebt würde, sondern er entgegnete nur: „Herr, du weißt es ja, daß ich dich lieb habe.“ Darauf erwiderte Jesus: „Nun so beweiße es dadurch, daß du dich derer unter meinen Bekennern annimmst, die noch schwach im Glauben sind, und sie leitest und darin befestigst.“ Da Petrus Jesum dreimal verläugnet hatte, so legte dieser seinem Jünger auch dreimal dieselbe Frage vor, um ihn auf das innigste zu bewegen und zu dem festesten Vorsatz zu bringen, seinem Meister die treueste Liebe zu weihn. Auch verfehlte Jesus seinen Zweck nicht; denn Petrus fühlte sich innig gerührt und wehmüthig ergriffen, und berief sich endlich auf Jesu Kenntniß der Herzen, durch welche derselbe auch von seiner Liebe zu ihm überzeugt seyn müsse.

Darauf sagte Jesus zu seinem Jünger Petrus: „Du bedarfst auch einer innigen und treuen Liebe gegen mich; denn du wirst in deinen spätern Lebenstagen noch Leiden um meinetwillen erdulden müssen und gefangen genommen, auch wohl zum Tode geführt werden.“

Nach diesen Worten wünschte Jesus seinen Jünger Petrus noch allein zu sprechen und forderte ihn daher auf, mit ihm abseits zu gehen. Aber nicht Petrus allein folgte dem

Rufe seines Meisters, sondern auch Johannes, der mit Jesu und mit seinem Mitjünger Petrus sehr vertraut war, ging mit, um weiter zu hören, was Jesus dem Petrus sagen würde. Da das Petrus aber bemerkte, so sprach er zu seinem Lehrer: „Herr, soll denn dieser auch mit gehn?“ Darauf erwiderte Jesus: „Wenn ich haben wollte, daß dieser hier bleiben sollte, bis ich zurückkomme, so würde ich es ihm schon selbst sagen; daher brauchst du dich nicht darum zu kümmern. Komm du nur jetzt mit mir!“ Jene Worte Jesu aber waren von den übrigen Jüngern mißverstanden worden; und daher war ein Gerücht entstanden, daß Johannes nie sterben würde.

LXIII.

Jesus versammelt seine Jünger auf einem Berge in Galiläa.

(Matth. 23, 16—20. Mark. 16, 15—18.)

Wahrscheinlich befand sich Jesus hierauf in Galiläa mit seinen Jüngern öfter beisammen und unterrichtete sie in den Angelegenheiten des Gottesreichs; aber die Evangelien erzählen uns davon weiter nichts, sondern berichten nur noch, daß Jesus auf einem Berge in Galiläa seinen elf Jüngern und 500 andern seiner Anhänger (1. Corinth. 15, 6.) erschienen sey. Der Berg wird nicht genannt, auf welchem dieses vorgefallen seyn soll, vielleicht aber geschah es auf dem Gebirge Karmel.

Das Gebirge Karmel, welches schon der Prophet Jesaias (Jes. 35, 2.) rühmt, und dessen Name, welcher Fruchtgefilde bedeutet, seine Beschaffenheit angibt, besaß alle Annehmlichkeiten, die den Aufenthalt auf seinen Höhen und in seinen Thälern erfreulich machen konnten. Ein großer Theil von ihm glich den anmuthigsten Gärten, und von seinen Höhen hat man eine sehr weite Aussicht über das Meer und das umliegende Land; daher zeichnete es sich vortheilhaft unter allen Gebirgen Palästinas aus.

Es darf nicht mit dem südlichen Karmel, einem Gebirge in der Nähe des todten Meeres (s. S. 91) verwechselt werden; sondern es befindet sich an der nordwestlichen Küste von

Palästina, unterhalb des Busens, welchen das mittelländische Meer bei St. Jean d'Akre macht, und erstreckt sich von Norden nach Südosten in das Land hinein. Nordöstlich tritt es mit dem Antilibanon in Verbindung; südöstlich aber vereinigt es sich mit dem Gebirge Ephraim. Es besteht aus mehreren einzelnen unter sich verbundenen Bergen, die in dem nördlichen Theile des Gebirges am höchsten sind, gegen Süden aber in Hügel übergehen. Es hat ohngefähr eine Länge von 5 Stunden und sein ganzer Umfang soll gegen 12 Stunden betragen. Sein nördlichster Theil wird von dem Meere bespült, nach Süden zu aber entfernt es sich immer weiter von demselben, so daß zwischen dem Meere und ihm eine Ebene sich bildet, die sonst zu den fruchtbarsten gehörte und auch jetzt noch Delbäume und andere Fruchtbäume und Feldfrüchte trägt. Der nördlichste Theil bildet ein hohes Vor Gebirge, dessen Höhe eine halbe Stunde beträgt und das sich vorzüglich durch Fruchtbarkeit auszeichnete, und noch jetzt an seinem untern Theile Delbäume, Feigenbäume, Weinreben und andere Fruchtbäume enthält. Noch jetzt hat das Gebirge seinen alten Namen und wenn es auch nicht mehr so angebaut ist, als in den frühern Zeiten es war, und daher etwas verwildert erscheint, so zeichnet es sich doch noch durch seine Annehmlichkeit aus. Auf den Höhen stehen Wälder von Fichten und Eichen; in den Niederungen aber findet man die oben genannten Fruchtbäume und Lorbeerbäume; überall trifft man gewürzhafte Kräuter und mancherlei Arzneipflanzen; auch wachsen die schönsten und wohlriechendsten Blumen daselbst, als Hyacinthen, Jonquillen, Tazetten, Anemonen u. a. m. Das ganze Gebirge wird von einer Menge kristallheller Bäche und Quellen bewässert, daher erscheint es auch überall mit dem schönsten Grün bekleidet. Dabei enthält es, vorzüglich auf der Abendseite, eine große Anzahl von Felsengrotten und Höhlen, deren nach der Angabe Mancher gegen 2000 vorhanden seyn sollen, und die in frühern Zeiten von Einsiedlern und Mönchen bewohnt wurden, in denen aber jetzt hie und da Araber haufen. Viele dieser Höhlen haben einen so engen Eingang, daß nur ein einzelner Mensch durch denselben hineinkriechen kann; und ihr Inneres ist in einer

so krummen Richtung ausgehauen, daß der Vorangehende dem Nachfolgenden sogleich aus den Augen kommt und man sich also darin leicht verbergen kann. Aus dieser Beschaffenheit der Höhlen läßt sich daher die Stelle Amos 9, 3. leichter erklären. Häufig trifft man auch Ruinen von Klöstern, Kirchen und Kapellen auf dem Gebirge an; in der Umgegend aber findet man alle halbe Stunden einen Flecken oder ein Dorf. Wild enthält das Gebirge in Menge; vorzüglich halten sich in seinen Waldungen viele wilde Schweine auf.

Zu Josuas Zeiten wurde das Gebirge Karmel von einem Kanaanitischen Könige beherrscht, der seinen Wohnsitz in der Stadt Jokneam (Jos. 12, 22.) hatte und zu den letzten gehörte, welche von den Juden besiegt wurden.

Auf dem Karmel findet man ein kleines Hospitium zur Aufnahme für Pilger, das in einer in den Felsen gehauenen Grotte besteht. Nicht weit davon, etwas höher hinauf, zeigt man eine andere Grotte, in welcher der Prophet Elias sich aufgehalten haben soll. Sie befindet sich in hartem Kalksteine, ist gegen 20 Fuß lang und gegen 15 Fuß breit und hat die merkwürdige Eigenschaft, daß jeder Ton darin ungewöhnlich laut schallt. Daß der Prophet Elias wirklich auf dem Karmel sich aufhielt, geht aus 1. Kön. 18, 19 — 46. hervor. Diese Grotte wird von den Christen und Mohamedanern auf gleiche Weise in Ehren gehalten; die letztern vorzüglich betrachten sie als einen heiligen Ort, und lassen sie von einem Dervische in Ordnung halten, der nahe dabei in einer Bauernhütte wohnt. Schon frühzeitig erbaute man auch bei derselben eine dem Elias geweihte Kapelle. Später wurde dabei ein Kloster errichtet, das noch bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts stand, jetzt aber in Trümmern liegt. Denn als Napoleon im Jahre 1799 nach Syrien vorgezogen war, brachten die Franzosen ihre Pestfranken in jenes Kloster, daher wurde es hernach von den Türken zerstört. Es stehen aber noch Ueberreste von demselben; vorzüglich ist noch ein Theil der Klosterkirche vorhanden, in welcher zuweilen noch Gottesdienst gehalten wird; auch findet man noch gute Cisternen und einen ziemlich wüsten Garten. Das Kloster war der Mutter Jesu und zwar unter dem Namen:

„unserer Frau vom Berge Karmel“ geweiht. Die Mönche desselben, die zu den Barfüßern gehören, hießen von dem Berge Karmeliter.

Wenn man noch etwas höher am Berge hinauf steigt, so gelangt man zur sogenannten Grotte des Propheten Elisa, der sich ebenfalls häufig auf dem Karmel aufhielt (2. König. 2, 25. 4, 25.). Sie ist, wie die übrigen, in den Felsen gehauen und ohngefähr 25 Fuß lang und 10 bis 12 Fuß breit. Sie ist sehr nahe bei der Grotte des Elias, und wenn beide Propheten in diesen Grotten wirklich weilten, so konnten sie mit einander sprechen, ohne aus ihren Aufenthalts-örtern heraus zu gehn.

Ohngefähr $1\frac{1}{2}$ Stunden von diesen Grotten sieht man die Ruinen von einem großen Kloster, das man für das erste hält, welches im Morgenlande erbaut wurde, um die Einsiedler in Klosterleute umzuwandeln. In ihm soll der Orden der Karmeliter entstanden seyn. Nahe bei diesem Kloster ist die sogenannte Quelle des Elias, welche aus einer Felsengrotte, die wie ein Backofen gestaltet ist, hervorquillt. Sie soll auf das Gebet des Propheten Elias entsprungen seyn.

Noch weiter oben kommt man zu dem Melonenfelde, das seinen Namen von Steinen hat, die dort liegen und an Gestalt Melonen ähnlich sind. Zum Theil sind sie an die Felsen angewachsen und von außen mit einer weißen kalkartigen Kruste überzogen. Wenn man sie von den Felsen abschlägt oder zertrümmert, so zeigen sie inwendig eine schwarze, dem Feuerstein ähnliche Masse. Eine Sage erzählt, diese Steine seyen durch eine Verwünschung des Propheten Elias entstanden, als ihm der Eigenthümer des Melonenfeldes einige der Früchte verweigert habe, die er zu seiner Erfrischung von demselben begehrt hätte.

Man zeigt auch noch den Ort, wo der Prophet Elias geopfert haben soll, als er den Baalsdienst zu nichte machte (1. König. 18, 19—40.).

Als Vespasianus in Palästina Krieg führte, soll auf dem Karmel ein Orakel gewesen seyn, welches ihm voraus verkündigte, daß er auf den Römischen Kaiserthron gelangen würde. Zu derselben Zeit besaßen die Juden, wie Josephus

erzählt, mehrere feste Plätze am Karmel, in welche sie sich zurückzogen.

Am Fuße des Karmels gegen Norden, an dem Ufer des Meeres, zwei Stunden südlich von St. Jean d'Akre, dieser Stadt gegenüber, lag die Stadt Raipha, die sehr alt und ziemlich beträchtlich gewesen seyn soll. Sie soll in dem Laufe der Zeiten verschiedene Namen gehabt und Porphyria, Porsena, Sykaminon und Hassa geheissen haben. Der Name Raipha soll ihr beigelegt worden seyn, weil sie der Hohepriester Raiphas habe von neuem aufbauen lassen. Zur Zeit der Kreuzzüge war diese Stadt, obschon sie damals nur eine mäßige GröÙe besaß, ziemlich fest und von Wichtigkeit. Beim Tode Gottfrieds von Bouillon wurde sie so lebhaft zu Lande und Wasser von dem Fürsten Tankred und den Venetianern angegriffen, daß sie die Mohamedaner übergeben mußten, obgleich diese den tapfersten Widerstand geleistet hatten. Der Besitz dieser Stadt war den Christen sehr vortheilhaft, weil der Hafen ihren Schiffen einen sichern Aufenthaltsort bot. Nach der Vertreibung der Christen aus Palästina wurde Raipha, eben so wie Jassa, Cäsarea und mehrere andere Seestädte von dem Sultan Saladin zerstört. In frühern Zeiten war sie auch der Wohnsitz eines Bischofs. Das heutige Raipha ist nur ein Dorf, das von Juden, Griechen und Mohamedanern bewohnt wird, und bei welchem man noch einige Ueberreste von Mauern und eines Schlosses findet. Der Hafen ist aber auch jetzt noch wichtig.

Auf dem Gebirge Karmel oder auf einem andern Berge in Galiläa, denn mit Gewißheit läßt sich der Ort nicht bestimmen, versammelte Jesus nach seiner Auferstehung seine elf Jünger und viele andere seiner Anhänger um sich. Die Meisten, die ihn wahrscheinlich schon wieder gesehn hatten, bezeugten ihm ihre Verehrung nach morgenländischer Sitte, indem sie sich vor ihm niederwarfen; Einige aber wollten es noch nicht recht glauben, daß Jesus wirklich wieder vor ihnen stehe und mit ihnen rede. Jesus aber sprach zu denen, die sich um ihn versammelt hatten: „Ich bin nun zum Herrn über Alles erhoben worden; darum ertheile ich euch jetzt den Auftrag: gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie

auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe. Ich selbst werde dabei euch stets nahe seyn bis zum Ende aller irdischen Dinge." Dabei verkündigte er ihnen, daß, wer bei dem Empfange der Taufe ihm und seiner Lehre mit vollem Vertrauen sich weihe, selig werden würde; jeder aber, der nicht einem thätigen Glauben huldige, elend bleiben werde. Zuletzt versicherte er, daß diejenigen, die ihm mit vollem Vertrauen und ganzer Hingebung huldigen würden, Kraft empfangen sollten, außerordentliche Thaten zu verrichten und ohne Nachtheil manches Gefährliche zu erdulden.

Das waren die Reden, die Jesus an seine Jünger und Anhänger ergehen ließ, als er sich auf einem Berge in Galiläa befand, und die von den Evangelisten uns berichtet werden. Wohin sich Jesus hierauf zunächst begab, wird uns nicht erzählt; nicht lange hernach aber muß er mit seinen Jüngern wieder nach Judäa gewandert seyn, da wir ihn kurz vor dem Pfingstfeste wieder in der Nähe von Jerusalem finden.

LXIV.

Jesus begibt sich mit seinen Jüngern auf den Delberg und verschwindet daselbst.

(Matth. 16, 19 u. 20. Luc. 24, 50—53. Apostelgesch. 1, 1—11.)

Vierzig Tage lang zeigte sich Jesus nach seiner Auferstehung seinen Jüngern und war öfter mit ihnen zusammen, um ihnen den großen Plan zur Menschen-Erlösung und Befreiung, der nach Gottes Willen durch ihn und durch seine Schüler ausgeführt werden sollte, deutlicher darzulegen, um sie in dem, was sie zur festen Begründung des Gottesreichs thun sollten, vollends zu unterweisen, und sie zu einem freudigen Muthe für ihre künftige Wirksamkeit zu erheben, indem er ihnen nochmals die Verheißung gab, daß Gottes Geist sie erfüllen, erleuchten und kräftigen werde. An dem vierzigsten Tage aber nach seiner Auferstehung versammelte Jesus seine Jünger, zum letztenmale während seines Aufenthaltes auf der Erde, in der Nähe von Bethanien, auf dem Del-

berge, um sich, um von ihnen Abschied zu nehmen. Der Sage nach sollen da auch seine Mutter, sein Freund Lazarus, dessen beide Schwestern Martha und Maria und seine übrigen Freundinnen zugegen gewesen seyn.

Der Delberg ist der höchste Berg unter denen, welche sich in der Nähe von Jerusalem befinden. Er ist kaum eine Viertelstunde ostwärts von der Stadt entfernt und wird nur durch den Bach Kidron von dieser geschieden. Seinen Namen führte er von den Delbäumen, die sonst in großer Anzahl auf ihm wuchsen. Uebrigens trug er auch andere Frucht bäume, als Feigen-, Zitronen-, Pomeranzen, Palmenbäume und viele Weinstöcke. Er erstreckt sich in bogenförmiger Krümmung von Norden nach Süden, so daß seine mittlere Höhe am weitesten von der Stadt absteht. Sein Rücken geht in drei Spitzen aus, die gleichsam besondere Berge bilden.

Die mittelfte oder östliche Spitze wird der Berg der Himmelfahrt genannt, weil Jesus hier in den Wolken verschwunden seyn soll; doch zeigt man die Stelle, wo dieses geschehen sey, nicht ganz oben auf dem Gipfel, sondern 200 bis 300 Schritte unterhalb desselben. Der Sage nach soll Jesus bei seiner Erhebung in die Wolken in dem Felsen, auf welchem er stand, den Abdruck seiner beiden Füße zurückgelassen haben. Man zeigt aber jetzt nur noch den Abdruck des linken Fußes daselbst, und behauptet, die Türken hätten den Stein, auf welchem der andere Fuß abgebildet gewesen sey, in ihre große Moschee auf dem Berge Moriah geschafft. Die noch vorhandene Fußstapfe ist nach der Versicherung der Reisenden drei Finger tief in den Stein eingedrückt. Die Ferse ist nach Mittag gerichtet, die Behen aber befinden sich auf der Mitternachtsseite mit einer geringen Abweichung nach Abend zu. Einige Reisende berichten, sie sey von ansehnlicher Größe, und wollen daher Jesu überhaupt eine mehr als gewöhnliche Körpergröße beimessen, ohne zu bedenken, daß diese Fußstapfe wohl nicht von Jesu Füßen selbst herühren mag, sondern nur zur Bezeichnung des Ortes, wo Jesus verschwand, aufgestellt wurde. Uebrigens hat man die Fußstapfe mit einer kleinen niedrigen Mauer umgeben,

damit Niemand darauf treten soll, weil sie gewöhnlich von den frommen Pilgern geküßt wird.

Auf dieser Stelle ließ die Kaiserin Helena zu Anfang des vierten Jahrhunderts eine prächtige Kirche nebst einem Kloster erbauen. Diese hieß die Kirche der Himmelfahrt Christi und hatte eine achteitige Kuppel von 100 Fuß im Durchmesser. Eine Sage erzählt, daß, so viele Mühe auch die Baumeister sich gegeben hätten, um diese Kuppel oben völlig zuzuwölben, sie doch ihren Endzweck nicht hätten erreichen können, sondern es sey in derselben eine Oeffnung gerade über dem Steine mit der Fußstapfe geblieben und daher sey sie der Hauptkuppel in der Grabeskirche zu Jerusalem ähnlich gewesen. In dem dabei befindlichen Kloster waren Mönche von dem Benediktinerorden, welche auch Olivetaner genannt wurden, weil ihr Kloster auf dem Del- oder Olivenberge sich befand. Beide Gebäude, Kirche und Kloster, wurden in der Folge von den Mohamedanern zerstört, und jetzt bemerkt man nur einige Spuren noch von den Grundmauern. Jetzt steht eine von den Türken erbaute kleine achteitige Moschee dort, die 28 Schritte im Umfange und an jeder Ecke eine dorische Säule hat, welche eine schöne Kuppel tragen, in welcher sich ebenfalls oben eine Oeffnung befindet. Sonst standen die Säulen ganz frei, jetzt aber sind sie durch eine Mauer verbunden. In ihrem Innern, ohngefähr drei Schritte weit rechts von dem Eingange, befindet sich der zwei Quadratsfuß große schwärzliche Stein, welcher die oben beschriebene Fußstapfe enthält. Für eine bedeutende Geldsumme hatten die Christen in Palästina von den Türken die Erlaubniß bekommen, in dieser Kapelle am Himmelfahrtstage Gottesdienst halten zu dürfen; daher trifft man auch in derselben an der Mauer mehrere kleine Altäre an, welche den verschiedenen christlichen Sekten gehören. Am Tage vor dem Himmelfahrtseste wird die Kapelle jedesmal zur Festfeier von den Christen eingerichtet und vorbereitet.

Ueber den Berg der Himmelfahrt geht die Straße nach Jericho, und am östlichen Abhange desselben lag Bethanien.

Ohngefähr 300 Schritte nordwärts von dem Berge der Himmelfahrt befindet sich die nördliche Spitze des Delberges, welche den höchsten und schönsten Theil des ganzen Berges bildet. Etwas weiter nördlich von ihr erhebt sich noch eine kleinere Spitze, die allenfalls als eine vierte des ganzen Berges gelten kann. Die nördliche, höchste Spitze des Delberges wird der Berg der Galiläischen Männer genannt. Auf ihr sollen nämlich die beiden Männer in weißen Kleidern gestanden haben, welche nach Jesu Verschwinden die Jünger Galiläische Männer nannten und ihnen verkündigten, daß ihr Lehrer in den Himmel aufgenommen worden sey. Allein jene Spitze ist etwas zu weit von dem Orte entfernt, wo die Himmelfahrt Jesu erfolgt seyn soll, als daß obige Annahme gegründet seyn könnte. Auf dem Gipfel des Berges der Galiläischen Männer findet man noch Ruinen von einem ehemaligen großen Gebäude, das nach der Meinung einiger den Galiläern zum Aufenthalte gedient habe, wenn sie nach Jerusalem zur Feier der Hauptfeste gereist wären. Andere aber halten jene Ruinen für Ueberreste einer Warte aus den Zeiten der Kreuzzüge. An der westlichen Seite des Berges, da wo ehemals Gethsemane gelegen hat, befindet sich der große und schöne Garten, in welchem Jesus gefangen genommen worden seyn soll und welcher jetzt den Franziskanern in Jerusalem gehört.

Die dritte, südliche Spitze des Delberges heißt der Berg des Aergernisses oder des Verderbens, weil Salomo zuerst auf ihm fremden Göttern Altäre errichtete und weil alsdann der Götzendienst auf demselben fortgetrieben wurde bis zu den Zeiten des Königs Josias, der jenem Greuel ein Ende machte (2. König. 23, 13.). Die Araber nennen ihn Salomosberg.

Von dem Delberge hat man eine weite Aussicht. Von ihm kann man die ganze Stadt Jerusalem überschauen. Gegen Norden erblickt man die Berge Samarias und sogar mehrere in Galiläa; gegen Osten sieht man den Jordan, das todte Meer und die Gebirge in Peräa; gegen Süden reichen die Blicke bis nach Bethlehem und Hebron und gegen Westen bemerkt man die Gegenden an der Küste des mittelländischen

Meeres. Der Blick in die nächste Umgebung, vorzüglich in die Gegend von Jerusalem ist aber nicht angenehm; denn überall ist, wenige Stellen ausgenommen, Alles todt, und man sieht nur öde kahle Berge und Thäler ohne Gebüsch und Bäume. Dabei herrscht Grabesstille; denn es zeigen sich nur wenig Menschen und selbst die Vögel sind selten.

In den frühesten Zeiten zündete man jedesmal beim Eintritt des Neumondes auf den Höhen des Delbergs Feuer an, und sobald diese emporloderten, that man dasselbe auf den übrigen Bergen Palästinas, um auf diese Weise dem ganzen Lande den Mondeswechsel zu verkündigen.

Sonst zeichnete sich der Delberg durch große Fruchtbarkeit aus; jetzt aber ist er ziemlich verwildert. Neuere Reisende haben kaum 50 Delbäume auf dem ganzen Berge gefunden und nur einzelne Weinstöcke, Feigen- und Mandelbäume auf ihm bemerkt. Außerdem zeigt sich hie und da elendes und dürres Buschwerk, so daß der ganze Berg bei seinem nackten Boden von gelblicher Farbe ein düsternes Ansehn hat.

Als Jesus seine Jünger und vielleicht auch noch andere seiner Anhänger und Freunde auf dem Delberge um sich versammelt hatte, befahl er ihnen, daß sie so lange in Jerusalem verweilen sollten, bis seine Verheißung in Erfüllung gegangen und sie durch den göttlichen Geist mit höherer Kraft ausgerüstet worden seyn würden, was in Kurzem geschehn werde.

Unter denen, die um ihn versammelt waren, befanden sich auch solche, die noch immer irdische Erwartungen von Jesu hegten und die ihn daher fragten, ob er nun bald das neue Reich Israel errichten werde. Diesen gab Jesus zur Antwort, da er ihnen den Zweck seiner Sendung und seines Wirkens jetzt nicht abermals umständlich auseinander zu setzen vermochte: „Ihr werdet in dieser Hinsicht schon sehn, was Gott thun wird. Was euch angeht ist, daß ihr, nachdem ihr mit der Kraft des göttlichen Geistes ausgerüstet worden seyd, mein Werk fortsetzt und meine Lehre zu Jerusalem, in Judäa, Samaria und überall verkündigt.“

Nachdem Jesus das gesagt hatte, wurde er von einer Wolke den Augen seiner Jünger entzogen. Als diese ihrem Lehrer nachschauten, erblickten sie zwei Männer in weißen Kleidern nicht fern von sich, die zu ihnen sprachen: „Ihr Männer aus Galiläa, warum sehet ihr verwundert zum Himmel empor? Euer Lehrer Jesus ist nun in den Himmel aufgenommen worden; dereinst aber wird er wieder erscheinen, wie er jetzt in den Himmel erhoben worden ist.“

So war Jesus aus dem Kreise der Seinen geschieden und in andere Räume, heim zu seinem himmlischen Vater gegangen. Er hatte sein Werk auf Erden vollbracht; er hatte für die Erde Stellvertreter seiner gebildet, welche hierauf das von ihm Begonnene unter Gottes und seinem Beistande weiter ausführten, und so das Gottesreich vollends gründeten, dessen Bestand nun für immer gesichert war, weil Jesus auch in den höhern Räumen, in welche er eingegangen ist, darüber wacht, fort und fort sein Werk fördert und so jene Verheißung bewähret, die er seinen Jüngern gab, als er zu ihnen sprach: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“